

# GH Bunt Blatt

## Neues aus dem Genossenschaftsleben

Liebe Genossenschafterinnen und Genossenschafter,

Fluglinien vermeiden oft die 13. Sitzreihe in Flugzeugen. Mancherorts wurde die Hausnummer 13 ausgelassen. Die Angst vor der Zahl 13 hat sogar einen furchteinflössenden Namen: "Triskaidekaphobie".

Mit der heutigen 13. Ausgabe des Buntten Blattes wollen wir gegen dieses Phänomen ankämpfen, und vielleicht dürfen wir sogar ein bisschen stolz sein, dass wir es in unserer Genossenschaft in nur fünf Jahren seit der Erstausgabe zu so vielen Buntten Blättern gebracht haben.

Und dies obwohl heutzutage das „gedruckte Wort“ immer mehr anderen Medien wie z.B. dem Fernsehen Platz machen muss. Platz braucht es auch auf den Übertragungsleitungen des Fernsehens, weshalb sich die Cablecom für einen schnellen Wechsel von der analogen zur digitalen Fernsehtechnik stark macht. Mehr dazu im Artikel „Digitales Fernsehen“.

Dass die Buntten Blätter trotz der Konkurrenz durch das Fernsehen immer noch rege gelesen werden zeigen die vielen Reaktionen auf das Thema „Fussballspielen“, die seit der letzten Ausgabe in der Redaktion eingetroffen sind. Mehr dazu in der Rubrik „Diverses“.

Hochaktuelles Thema im Vorstand ist wie immer der Ersatzneubau in Leimbach, auch wenn in der vorliegenden Ausgabe des Buntten Blattes nicht darüber berichtet wird. Diesen Sommer wächst unsere Genossenschaft wieder um 57 Haushalte, also um knapp ein Drittel unserer aktuellen Grösse. Kürzlich wurden übrigens die Vermietungsdokumente auf unserer Webseite veröffentlicht und stehen zur Ansicht bereit (unter der Internetadresse [www.geho.ch](http://www.geho.ch)).

Viel Spass beim Lesen des Buntten Blattes wünscht Euch  
Stefan Wyss

### Termine zum Vormerken

- |                               |  |
|-------------------------------|--|
| <b>Samstag, 9. Juni 2007</b>  | „Tag der offenen Tür“ Ersatzneubau Leimbach<br>(Information folgt per Briefpost) |
| <b>Samstag, 16. Juni 2007</b> | Fest 100 Jahre Gemeinnütziger Wohnungsbau<br>(im Irchelpark)                     |
| <b>Freitag, 22. Juni 2007</b> | Generalversammlung (Swissôtel, Oerlikon)   |
| <b>Samstag, 21. Juli 2007</b> | Redaktionsschluss Bunttes Blatt Nr. 14   |

Genossenschaft  
Hofgarten  
Hofwiesenstr. 58  
8057 Zürich

Tel. 044 363 39 11  
Fax 044 363 39 12  
info@geho.ch  
www.geho.ch

# [Kontaktgruppe]

## Sami niggi naggi...

Im Dezember 2006 kam der Hofgartensamichlaus ganz still und leise. In der Nacht vor dem Samichlaustag hat er allen Hofgartenkindern zwischen 2 und 10 Jahren einen feinen Gritibänz und einen Sack mit Nüssli und Süssigkeiten vor die Wohnungstüre gestellt.

Gross war die Überraschung für die Kinder am nächsten Morgen!

Der Gritibänz war wohl schnell gegessen und auch die Süssigkeiten und Nüssli erfreuten die Kinderherzen.

Wer weiss, vielleicht wird der Hofgartensamichlaus auch nächstes Jahr wieder bei uns vorbeischaun und eine Bescherung vor die Tür legen?



## Hip-Hop in der Dance-Factory

Am 17. März hat die Kontaktgruppe unter fachkundiger Leitung von Daniela Quispe die Kinder der Genossenschaft zum Hip-Hop Tanzen in die Dance-Factory Colombo eingeladen. Fleissig wurden Tanzschritte geübt und am Schluss sogar in einer Choreografie auf Video festgehalten.

„Ich ging mit 12 anderen Hofgartenteenis unter Begleitung von Andrea Lüthi und Maria Vicini (Kontaktgruppe) in die Dance Factory Colombo.



Unter der Leitung von Daniela Quispe lernten wir dort tolle Hip-Hop Schritte und wie man Breakdance tanzt.



Am Schluss unseres Unterrichts konnten wir noch ein Stück vortanzen und uns mit einer leckeren Verpflegung stärken.



Es hat uns so viel Spass gemacht, dass wir uns schon auf das nächste Jahr freuen, in dem wir wieder ins Colombo gehen können (Etwas länger wäre schön).“



Bericht von Mario Lüthi

## Neue Vorstandsmitglieder

**Mitte 2006 hat Jeremy Hoskyn als städtischer Vertreter den Vorstand unserer Genossenschaft nach fünf Jahren Amtszeit verlassen. Wir danken Jeremy Hoskyn für seinen Einsatz und sein Wissen, das wir insbesondere bei der Projektierung des Ersatzneubaus Leimbach in Anspruch nehmen durften. Mit seinem Nachfolger Fredi Suter haben wir wiederum einen kompetenten städtischen Vertreter im Vorstand. Fredi Suter stellt sich vor:**

Liebe Genossenschafterinnen und Genossenschafter

Seit vergangenem Herbst bin ich für Sie und für die Stadt im Vorstand der GH. Als geborener Zürcher verbrachte ich meine Jugendzeit in der Region Aarau. Durch mein Architekturstudium an der ETH kam ich 1984 zurück nach Zürich. Nach meinem Diplom arbeitete ich zunächst ein paar Jahre für verschiedene Architekturbüros, um alle Facetten des Berufes in der Praxis kennen zu lernen. Seit 1999 leben meine Frau und ich mit unseren Kindern Ariane, Philipp und Loris in Meilen.

Für die Stadt Zürich arbeite ich seit elf Jahren. Als Kreisarchitekt beim Amt für Baubewilligungen (das anfänglich noch Baupolizei hiess) bin ich hauptsächlich für sämtliche Baugesuche in Hottingen im Kreis 7 zuständig. Häufig beschäftige ich mich aber auch mit Bauvorhaben in den Kreisen 4 und 5, sowie in den Gebieten Albisrieden im Kreis 9 und Oerlikon im Kreis 11. Dazu kommt eine Vielzahl von Spezialaufgaben sowie Stellvertretungen für andere Stadtgebiete.

Im Sommer 2005 wurde ich vom Büro für Wohnbauförderung des Finanzdepartements angefragt, ob ich mich allenfalls als städtischer Vertreter in einer Baugenossenschaft zur Verfügung stellen würde. Unter Berücksichtigung einiger Kriterien, insgesamt aber doch eher etwas zufällig, bin ich in der Liste der Vakanzen auf die Genossenschaft Hofgarten gestossen. Die positive Stimmung im Vorstand hat mich überzeugt, die neue Aufgabe anzunehmen, und meine Erfahrung auch zu Ihrem Vorteil einzubringen.

Was hat die Genossenschaft Hofgarten mit der Stadt zu tun, warum gibt es einen städtischen Vertreter?

Anfang des 20. Jahrhunderts waren die Wohnbedingungen und sozialen Verhältnisse in Zürich alles andere als zufrieden stellend. Viele lebten auf engem Raum, oft ganze Familien in nur einem Zimmer. Ab 1905 gab es heftige Demonstrationen und Streiks. Die Zürcher beschlossen 1907 den Bau der ersten städtischen Siedlung (Siedlung Limmat 1), weitere Siedlungen folgten. Ab den 1920er Jahren suchte die Stadt Baugenossenschaften als Partner für den Wohnungsbau. Die Stadt kaufte Grundstücke ausserhalb des bebauten Gebietes, legte sie zusammen, plante die Überbauung und den Grünraum, baute die Infrastruktur auf und verkaufte das Land etappenweise an Baugenossenschaften. Sie stellte den Genossenschaften über 95 % des Kapitals zur Verfügung, verlangte aber eine Überbauung nach städtischer Vorgabe und dass verschiedene Bestimmungen (z.B. jene über die zulässigen Mieten) in die Statuten aufgenommen werden.



Die Genossenschaft Hofgarten wurde übrigens eigens zur Überbauung des Gebietes unterhalb des Schulhauses Milchbuck gegründet. Als städtischer Vertreter bin ich quasi die verlängerte Hand der Stadt und vertrete die Interessen beider Seiten in Ihrem Vorstand.

Falls Sie mehr über die Entwicklung des gemeinnützigen Wohnungsbaus erfahren möchten, besuchen Sie die Seiten im Internet unter [www.mehr-als-wohnen.ch](http://www.mehr-als-wohnen.ch). Unter anderem gibt es im Juni 2007 eine interessante Ringvorlesung.

Fredi Suter, dipl. Architekt ETH/SIA

## Schuhkästen in den Treppenhäusern

Frau Tännler und Frau Badoux haben am 21. Mai 2005 gemeinsam eine Anfrage an den Vorstand betreffend der Montage von Schuhkästen in den Treppenhäusern eingereicht. Das Anliegen wurde nach mehreren intensiven Diskussionen im Vorstand schliesslich abgelehnt. Die Begründung ist nachfolgend im Wortlaut abgedruckt.



Zürich, 28. November 2006

### **Ihre Anfrage vom 21. Mai 2005 betreffend Montage von Schuhkästen in unseren Treppenhäusern**

Im vergangenen Jahr seit Ihrer Anfrage waren wir mit dem Ersatzneubau in Leimbach, mit der Erarbeitung der neuen Statuten, des Leitbildes und diversen kleinen Geschäften absorbiert. Wir mussten aus Kapazitätsgründen die Behandlung Ihres Antrages zurückstellen. Für die späte Erklärung dieser Umstände und die späte Antwort möchten wir uns entschuldigen.

Nach langen und kontroversen Diskussionen hat der Vorstand Ihren Antrag abgelehnt; dabei dienten folgende Argumente als Entscheidungsgrundlage:

Mit der zuständigen Person bei Schutz & Rettung Zürich (Feuerpolizei) wurde die Montage der Schuhkästen vor Ort begutachtet. Grundsätzlich ist das Lagern von brennbaren Gegenständen im Treppenhaus nicht gestattet. In der Baubewilligung für den Ersatzneubau Leimbach wurde dies sogar als Auflage erwähnt. Nicht einmal Weihnachtskränze oder Kinderzeichnungen sind erlaubt.

Gemäss feuerpolizeilichen und baugesetzlichen Vorschriften müsste bei montiertem Schuhschrank ein freier Durchgang von 1.2 m übrig bleiben. Dies wäre bei einigen Treppenhäusern auf keinen Fall möglich gewesen, weil diese alleine schon zu eng sind. So wären nicht alle in den Genuss eines Schuhkastens gekommen. Des Weiteren hätten sich schalltechnische Probleme gestellt. Die Schuhkästen wären bei vielen Wohnungen neben dem Schlafzimmer des Nachbarn zu liegen gekommen. Bei unserer alten Bausubstanz wären aus unserer Sicht auch Schallschutzdübel keine Abhilfe gewesen, weil das Klappern der Deckel auch über den Luftschall in die Wohnungen gelangen würde.

Aus diesen Gründen und weil die Lagerung von weiteren Gegenständen im Treppenhaus aus unserer Sicht forciert worden wäre, haben wir uns entschieden, Ihren Antrag abzulehnen.

Um alle Unterzeichner der Anfrage zu informieren, werden wir unsere Antwort im Bunten Blatt veröffentlichen. Wir bedauern Ihnen keinen positiven Entscheid geben zu können und bitten Sie um Verständnis.

Mit freundlichen Grüssen  
Genossenschaft Hofgarten  
Ueli Frank und Marius Hutmacher

## Digitales Fernsehen

In letzter Zeit ist das Thema „Digitalfernsehen“ oft in der Presse thematisiert worden. Was ist der Unterschied zu unserem herkömmlichen Fernsehen? Was bedeutet Digitalfernsehen für unsere Genossenschaft? Nachfolgend ein paar Gedanken zum Thema.

### Grundlage: Analog oder Digital?

Die Sprache setzt sich naturgemäss aus beliebig vielen verschiedenen Tonhöhen (Frequenzen) zusammen und wird deshalb mit der Eigenschaft „analog“ bezeichnet. Im Gegensatz dazu die digitalen Geräusche, die nur wenige (meist 2) Frequenzen besitzen. Eine digitale Sprache würde sich also auf zwei Laute beschränken, z.B. einen hohen und einen tiefen Ton.

Heute sollen alle Übertragungen (Fernsehen, Telefon) von analog auf digital umgestellt werden. Dabei war im Grunde der Vorgänger des Telefons und des Fernsehers bereits digital. Der Telegraf und der Morse-Code stellten ein erstes digitales Übertragungssystem dar. Der gesendete Code bestand aus zwei verschieden (kurzen oder langen) Tönen.

Beim Telegrafen musste die Nachricht immer zuerst in den Morse-Code übersetzt, dann übertragen, und schliesslich wieder in Sprache zurück übersetzt werden. Beim später erfundenen Telefon war keine solche Übersetzung nötig. Auch heute noch brauchen analoge Fernseher ein zusätzliches Gerät (einen so genannten *Decoder*, siehe Bild) zum Empfang und der Übersetzung digitaler Fernsehprogramme.

Der Nachteil bei analogen Signalen ist, dass Sie in der Leitung viele verschiedene Frequenzen bei der Übertragung benötigen. Wenn z.B. vier Leute bei einer Telefonkonferenz gleichzeitig sprechen, dann kann wohl keiner ein Wort verstehen. Wenn dieselben Leute aber gleichzeitig einen Morsecode pfeifen und jeder Teilnehmer eine andere Tonhöhe benutzt, dann können sich vielleicht sogar alle gleichzeitig am Telefon verständlich machen.

So hat die digitale Übertragung von Signalen einige Vorteile zu bieten:

- Es können 10 mal mehr digitale als analoge Signale auf dem gleichen Kabel übertragen werden. Die digitalen Signale brauchen weniger Übertragungskapazität der Leitung.
- Die digitalen Signale sind sicherer gegen Störungen, weil weniger Missverständnisse bei der Übertragung auftreten. Z.B. das analoge Sprachsignal „Katze“ kann leicht mit „Glatze“ verwechselt werden. Einzelne digitale Töne mit verschiedenen Tonhöhen (oder –längen) hingegen verwechselt man nicht so schnell.

Es gibt auch ein paar Nachteile der digitalen Signalübertragung:

- Ein digitales Signal benötigt viel mehr Zeit zur Übermittlung, denn es dauert lange, bis man die ganze Nachricht (z.B. in Morse-Zeichen) abgearbeitet hat.

- Die elektrischen Leitungen müssen an die digitalen Signale angepasst sein. Besonders bei hohen Frequenzen entstehen sonst Reflexionen in der Leitung, wodurch der Empfang deutlich schlechter wird.

Heutzutage wird die Elektronik immer besser und schneller, deshalb wiegen die Nachteile der digitalen Übermittlung heute nicht so stark wie deren Vorteile.

### Was bringt Digitales Fernsehen?

Einige Kabelnetzbetreiber wie z.B. die Cablecom oder Bluewin unternehmen momentan grosse Anstrengungen, die Kunden an ein digitales Fernsehabonnement zu binden.

Dies macht technisch auch Sinn, da die digitale Übertragung der Signale (Fernsehprogramme) oben genannte Vorteile bietet. Es besteht also ein berechtigtes technisches Interesse seitens der Kabelnetzbetreiber, die analogen Fernsehprogramme durch Digitale zu ersetzen.



Digital TV Decoder

Nur: wo ist der sichtbare Vorteil beim Kunden? Vorerst ist nämlich entgegen den Versprechungen der Kabelbetreiber die Empfangsqualität der digitalen Sender nicht besser als die der Analogen. Dies dürfte sich erst dann ändern, wenn die Leitungen besser an die digitalen Signale angepasst, und die analogen Sender grösstenteils von der Leitung verbannt werden. Gerade Letzteres kann sich als schwierig erweisen, denn wer noch nicht auf digital TV umgestellt hat, der will natürlich nicht, dass einige Sender der analogen Ausstrahlung plötzlich verschwinden.

Auch die Möglichkeit, digitale Programme aufzuzeichnen dürfte für den Kunden keinen grossen Gewinn sein, da der gute alte analoge Videorekorder dies bereits konnte. Es gibt aber trotzdem kleine Vorteile beim Digitalfernsehen, so z.B. der elektronische Programmführer, der ziemlich übersichtlich die aktuell ausgestrahlten Programme darstellt (siehe Bild).

### Cablecom als schwarzes Schaf?

Die Cablecom hat in den letzten Jahren weniger als andere Kabelnetzbetreiber in den Ausbau ihrer Leitungen investiert, so dass die Leitungen der Cablecom grösstenteils schlecht für den Digitalbetrieb ausgerüstet sind. Dies dürfte der Grund dafür sein, dass die Cablecom mehr analoge Programme streichen muss als andere Kabelnetzbetreiber, um Kapazität für die digitalen Programme zu schaffen. Ein weiteres Indiz dafür ist, dass die Cablecom auch schon ohne Programmstreichungen deutlich weniger Programme im analogen Angebot hatte als die anderen Kabelnetzbetreiber.

## Jetzt spricht der Bundesrat!

Mit der kürzlich verabschiedeten Verordnung zum neuen Radio- und Fernsehgesetz (RTVG) hat der Bundesrat sämtliche Kabelnetzbetreiber wie die Cablecom zur Verbreitung der folgenden 8 Programme verpflichtet: Arte, 3sat, Euro-news, TV5, ARD, ORF 1, France 2 und Rai Uno.



Elektronischer Programmführer

Bei Cablecom werden ab dem 3. April 2007 definitiv Canale 5, n-tv und WDR nur noch digital übertragen. Ebenfalls nicht verbreitungspflichtig gemäss bundesrätlicher Verordnung sind StarTV, U1 TV und 3+, welche wahrscheinlich über kurz oder lang von der Cablecom ebenfalls aus der analogen Verbreitung gekippt werden.

## Wie ist unsere Genossenschaft betroffen?

Die Genossenschaft Hofgarten ist an das analoge Fernsehnetz der Cablecom angeschlossen und die Grundgebühr von rund 20 Franken pro Haushalt wird über die Nebenkosten bezahlt.

Einige Mieter in unserer Genossenschaft haben bereits gute Erfahrungen mit dem Digital TV Angebot von Cablecom gemacht. Es kann aber gemäss Cablecom sein, dass je nach Leitungszustand bereits bei 3 Abonnenten von Digital TV an der gleichen Verteileranlage Störungen auftreten können.

Kürzlich hat die Cablecom dem Vorstand der Genossenschaft Hofgarten einen „Service Plus“ Vertrag offeriert. Dieses Produkt beinhaltet die Erneuerung und Wartung der Leitungen durch die Cablecom in unseren Liegenschaften zu einer zusätzlichen monatlichen Gebühr von 2.- Fr. pro Wohnung. Dieser Betrag untersteht nicht dem Preisüberwacher.

Der Vorstand befasst sich eingehend mit der gesamten Thematik und wartet erst einmal ab, ob überhaupt Probleme bei der Digitalisierung des Fernsehens in unseren Liegenschaften auftreten.

## Jedem seine Schüssel

Eine Alternative zum Kabelnetz ist der Satelliten-Empfang (SAT). Auch hier wird ein Empfangsgerät (Reveicer) benötigt. Ohne monatliche Grundgebühr kann man im Moment ungefähr 60 Fernsehprogramme gratis empfangen. Auch bei der Signalübertragung in der Luft wird in absehbarer Zeit die digitale Übertragung (DVB-S) an Zuwachs gewinnen und die analoge Übertragung ganz verdrängen.

Die Installation einer SAT-Empfangsanlage trägt nicht gerade positiv zum Erscheinungsbild der Liegenschaften bei und bedarf in unserer Genossenschaft einer Bewilligung durch den Vorstand. Ist die Parabolantenne gar über 80cm gross, muss ein Baugesuch beim Amt für Baubewilligungen eingereicht werden.

Eine Besonderheit des Digitalempfangs ist die Zeitverzögerung. Die digitalen Daten werden paketweise vom weit entfernten Satelliten übertragen und es entsteht ein grosser Zeitversatz. In der Praxis kann vor allem bei SAT-Anlagen das digitale Signal im Vergleich zum analogen um mehrere Sekunden verzögert sein. Sie sollten also Ihre Uhr nicht mehr nach der Tagesschau stellen.

Mit der SAT Anlage kann man leider keine Lokalsender wie z.B. Tele-Zürli empfangen.

## Eine Schüssel für Alle

Die Genossenschaft Milchbuck mit ca. 1000 Wohnungen hat eine Grossgemeinschafts-SAT-Anlage installiert, welche über eine Kopfstation eine ganze Siedlung mit SAT Signalen versorgt. Die getätigten Investitionen von rund 2.3 Millionen Franken lohnen sich nur für eine grössere Genossenschaft. Bei einer 10-jährigen Amortisationszeit beträgt die berechnete Monatsgebühr pro Haushalt hier rund 19 Franken.

## Fazit

Ein Übergang auf digitales Fernsehen wird in der Zukunft unausweichlich sein. Die Kabelnetzbetreiber müssen Ihre Kunden vom analogen zum digitalen Empfang umsiedeln.

Im Moment lohnt es sich vielleicht noch, mit dem Abschluss eines digitalen Abonnements abzuwarten. Die Verbreitung einer minimalen Anzahl von Analogprogrammen wurde seit Kurzem den Kabelnetzbetreibern gesetzlich vorgeschrieben, so dass uns im analogen Netz die wichtigsten Programme erhalten bleiben.

Sobald der digitale Anschluss günstiger ist als der analoge Anschluss, werden wohl auch die meisten Kunden den Wechsel vollziehen und sind dann auch bereit, mit zusätzlichen Investitionen die Kabelnetze in den Liegenschaften für den digitalen Empfang aufzuwerten.

Für den Vorstand

Stefan Wyss

## 100 JAHRE MEHR ALS WOHNEN

GENOSSENSCHAFTEN  
UND STADT ZÜRICH

SVW Zürich  
Ausstellungsstr. 114  
Postfach  
8031 Zürich  
T 043 204 06 38

## Jubiläum 100 Jahre mehr als wohnen

Der gemeinnützige Wohnungsbau gehört zur Stadt Zürich wie das Tram, der Paradeplatz und die Züri-Tirggel. Er ist innovativ, kostengünstig und ein Standortfaktor für Zürich. Er umfasst hochrangige Architekturperlen und solide Wohnbauten. Die Stadt Zürich und die Wohnbaugenossenschaften feiern in diesem Jahr 100 Jahre städtische Wohnbaupolitik und schauen auf ihre erfolgreiche Zusammenarbeit zurück.

Als Auftakt zum Jubiläumsjahr wurde die Website [www.mehr-als-wohnen.ch](http://www.mehr-als-wohnen.ch) lanciert: Sie informiert über die Bedeutung des gemeinnützigen Wohnungsbaus für Zürich und sie macht eine umfangreiche Bibliographie mit 1500 Titeln zum Thema zugänglich. Im Verlauf des Jahres ist die Bevölkerung zu Führungen, Besichtigungen, Vorträgen, Ausstellungen und zum Genossenschaftsfest eingeladen.



Unter dem Titel «100 Jahre mehr als wohnen» laden Stadt Zürich und die Sektion Zürich des Schweizerischen Verbandes für Wohnungswesen als Vertreterin der Wohnbaugenossenschaften die Bevölkerung zum Festen, Besichtigen und Diskutieren ein.

Ein Höhepunkt des Festjahres ist der Genossenschaftstag vom 16. Juni 2007: In 12 Quartieren der Stadt finden gleichzeitig Feste statt. Ausserdem findet ein internationaler Kongress statt und die Bevölkerung wird zu Siedlungs-Besichtigungen, Quartierrundgängen, Vorträgen und Ausstellungen eingeladen.

### Mehr als wohnen heisst:

- 110000 Personen, also fast ein Drittel der Zürcher Bevölkerung, leben in Wohnungen, die nach dem Grundsatz der Kostenmiete bewirtschaftet werden. Die BewohnerInnen er-

«Wenn ich nach Hause komme, ist immer jemand da und der Kühlschrank ist voll.»

Dominik Vogel lebt in einer WG in der Genossenschaft Kraftwerk 1.



halten mehr als nur Wohnraum: Kostengünstige Mieten, soziale Sicherheit und viel Lebensqualität.

- Wohnbaugenossenschaften, Stiftungen und Stadt Zürich vermieten in Zürich 50 000 Wohnungen. Das entspricht einem Viertel aller Zürcher Wohnungen.

- Seit 1995 haben die Zürcher Genossenschaften, Stiftungen und die Stadt Siedlungen mit 3000 hochwertigen Wohnungen gebaut und deren Aussenräume sorgfältig gestaltet. Meist sind Kindergärten, Horte und Gemeinschaftsräume integriert.

- Für Neubauten, Renovationen und Unterhalt investieren die gemeinnützigen Wohnbauträger jährlich 350 Millionen Franken. Ein hoher Anteil davon sichert dem Gewerbe Aufträge, Arbeitsplätze bleiben erhalten.

- Bei der Erneuerung und bei Neubauten gelten hohe ökologische Standards. Mit baulichen Massnahmen und durch den Einsatz von erneuerbaren Energien konnten allein die Baugenossenschaften seit 1999 13'000'000 Liter Heizöl einsparen. Das entspricht einem Zisternenwagen-Eisenbahnzug von fast zweieinhalb Kilometer Länge!

### Website [www.mehr-als-wohnen.ch](http://www.mehr-als-wohnen.ch)

Detaillierte Informationen über die Bedeutung des gemeinnützigen Wohnungsbaus finden Sie auf der neuen Website [www.mehr-als-wohnen.ch](http://www.mehr-als-wohnen.ch): Die Publikation «100 Jahre mehr als wohnen – Zahlen, Fakten und Argumente» fasst erstmals umfangreiches Datenmaterial zusammen. Sie kann herunter geladen werden. Die Bibliographie «Gemeinnütziger Wohnungsbau» fasst zum ersten Mal die einschlägige Literatur zum Thema zusammen: 1500 Titel über den gemeinnützigen Wohnungsbau in Zürich und in der Schweiz. Weiter bietet die Seite einen Medienservice an.

### Weitere Informationen:

SVW Zürich, Hans Conrad Daeniker,  
Informationsbeauftragter, Telefon 044 994 32 71

Stadt Zürich, Finanzdepartement, Alfons Sonderegger,  
Departementsekretär, Telefon 044 412 32 03

Text und Bilder: [www.mehr-als-wohnen.ch](http://www.mehr-als-wohnen.ch)



# [Jubiläum]

An alle Mieterinnen und Mieter der Genossenschaft Hofgarten

Zürich, 26. Februar 2007

**Jubiläum 100 Jahre gemeinnütziger Wohnungsbau.**

## Genossenschaftsfest im Irchel-park

Der gemeinnützige Wohnungsbau feiert dieses Jahr sein hundertjähriges Jubiläum.

Aus diesem Anlass finden am Samstag 16. Juni 2007 in der Stadt Zürich, in verschiedenen Quartieren total 12 Feste statt, welche jeweils durch die dort ansässigen Baugenossenschaften organisiert werden. Zudem finden das ganze Jahr hindurch zahlreiche Veranstaltungen statt (Infos im Internet auf [www.svw-zh.ch](http://www.svw-zh.ch) und [www.mehr-als-wohnen.ch](http://www.mehr-als-wohnen.ch)).

Im Kreis 6 organisiert ein Festkomitee aus Mitgliedern der Baugenossenschaften Brunnenhof, Freiblick, Hofgarten, Letten, Linth-Escher, Oberstrass, Vrenelisgärtli, Waidberg, Strassenbahner und der Zürcher Bau- und Wohngenosenschaft ein grosses Fest zum Geburtstag einer wertvollen, sozialnachhaltigen Idee.

Das Fest der Genossenschaften im Kreis 6 findet im Irchel-park statt. Ein grosses Festzelt, vielfältige Attraktionen und kulinarische Leckerbissen laden zum Feiern ein.

Damit das grosse Fest gelingen kann, sind wir auf Ihre Mithilfe angewiesen. Wir suchen Leute für folgende Bereiche:

- Kinderprogramm von 14 – 17 Uhr
- Zeltauf- und Abbau
- Verkauf von Essen und Trinken
- Innendekoration, Logistik, Handling etc.
- Kasse

und einiges mehr

Haben wir Ihre Lust am Mitwirken zum Gelingen eines tollen Festes geweckt? Dann nichts wie ran und mittels untenstehendem Talon möglichst sofort, spätestens aber bis am 20. April 2007 anmelden! Jede Person ist willkommen!

Wir hätten da noch folgende Idee:

Da wir in unserer Genossenschaft mittlerweile viele Spezialisten für den Zeltauf- und Zeltabbau haben, wäre es doch toll, wenn wir die ganze "Zelt-Truppe" (14 Leute) zur Verfügung stellen könnten. Unsere diesbezüglichen Erfahrungen würden sicher einiges erleichtern. Das Zelt für 1200 Personen wird am Donnerstag, 14. Juni 2007 aufgestellt und sehr wahrscheinlich am Sonntag 17. Juni wieder abgebaut.

Wir freuen uns auf jede bekannte - selbstverständlich auch auf jede neue - Hilfe.

Alle Organisatoren und Mitarbeiter/Helfer stellen sich unentgeltlich zur Verfügung, damit das Budget möglichst klein

gehalten werden kann. Hingegen erhalten alle Mitarbeitenden selbstverständlich Bons für Essen und Trinken je nach Dauer Ihres Einsatzes.

Nach Eingang Ihrer Anmeldung werden wir Sie rechtzeitig zu einer Koordinations- und Informationssitzung einladen (Zuteilung, Information, Festablauf etc.).

Wir würden uns freuen, wenn Sie sich zum Mitmachen entschliessen könnten und danken Ihnen im Voraus für Ihr Engagement.

Freundliche Grüsse

Für das OK Irchel-park:

GENOSSENSCHAFT HOFGARTEN  
Vorstand und Verwaltung

Das „OK Irchel-park“ besteht aus Vorständen, Mitarbeitern und Bewohnern folgender Genossenschaften:

Wiedinghof, Vrenelisgärtli, Freiblick, Waidberg, Strassenbahner, Linth-Escher, Brunnenhof, Oberstrass, Hofgarten, Zürcher Bau- und Wohngenosenschaft

### OK Irchel-park; Antworttalon „Helfer“

Ihre Antwort nehmen wir gerne auf FAX 044 363 39 12, per e-mail unter [verwaltung@geho.ch](mailto:verwaltung@geho.ch) oder direkt im Büro der Genossenschaft Hofgarten entgegen!

Name(n): \_\_\_\_\_

Anzahl Personen: \_\_\_\_\_

Adresse: \_\_\_\_\_

Tel. \_\_\_\_\_

Natel: \_\_\_\_\_

Ich/Wir helfe(n) gerne bei folgender Arbeit:

Kinderprogramm von 14 - 17 Uhr  
Zeltauf-/abbau (braucht kräftige Personen !!!)  
Betreuung Essensstand  
Betreuung Getränkestand  
Service (Bedienung im Festzelt)  
Kasse (Bonverkauf)  
Anderes / verschiedene Aktivitäten

Datum: \_\_\_\_\_

Unterschrift: \_\_\_\_\_

Sie werden rechtzeitig zu einer Koordinations- und Informationssitzung eingeladen.

## Marktplatz

Zu verkaufen wegen Fehlplanung:

### Duplo Doppelbettcouch

Ausserordentlich stabil gebauter Doppelcouch In handwerklich sorgfältiger Holzkonstruktion. Buche nussbaumfarben gebeizt. Mit Swingflex-Einlagen, verstellbaren Kopfteilen, Masse: 90 x 200, Höhe ca. 52 cm.

Praktisch neu.

VP Fr. 350.—(NP Fr. 1150,)

Kann besichtigt werden.

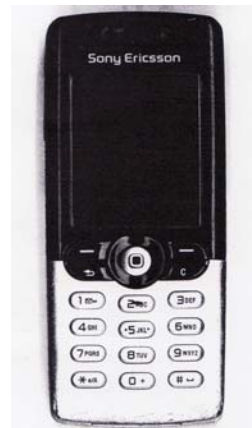
M. Stammbach, Zeppelinstr. 61, Tel. 044 363 81 53



### Fundgegenstand

Am 28.01.2007 wurde in der Nähe des Kindergartens in der Siedlung Hofgarten ein „Sony Ericsson“ Handy gefunden.

Das Handy kann vom Besitzer auf dem Büro der Genossenschaft abgeholt werden.



Zu verkaufen:

**Magnete (2.50/Stk.) Topqualität, sehr gut haftend!**



Sie brauchen noch ein kleines Mitbringsel für Ihre Freunde oder ein Geburtstagsgeschenk für die Arbeitskollegin? Schreit Ihr Kühlschrank nach stärkeren Supermagneten? Meine selbstgemachte Kollektion wird Sie begeistern. Kommen Sie auf einen Augenschein vorbei.

Brigitte Forster,  
Hofwiesenstr. 52  
Tel: 044 363 39 26 / 079 313 15 03

Bitte senden Sie Ihr Marktplatz-Inserat bis zum Redaktionsschluss (siehe Termine auf der Titelseite) an die Verwaltung der Genossenschaft Hofgarten, Hofwiesenstrasse 58, 8057 Zürich.

## Fussballspiel auf unserer Wiese

In der letzten Ausgabe des Bunten Blattes hat der Vorstand sich zum Fussballspiel unserer Kinder auf den Genossenschaftswiesen geäussert und ein Mieterschreiben eines vom Lärm betroffenen Mieters abgedruckt. Darauf hin sind viele Reaktionen zum Thema in der Redaktion eingetroffen. In dieser Ausgabe wird nun eine Gegenmeinung veröffentlicht.

Unter den Einsendungen hat es einige konstruktive Vorschläge zur Entschärfung der Probleme des Fussballspiels gegeben, welche jetzt im Vorstand diskutiert werden. Dies zeigt einmal mehr, wie wichtig der Dialog in unserer Genossenschaft ist. Nur so können gemeinsam Lösungen gefunden werden, welche die Bedürfnisse aller GenossenschaftlerInnen berücksichtigen.

Die Redaktion des Bunten Blattes möchte sich bei allen bedanken, die sich zum Thema geäussert haben. Leider können nicht alle Einsendungen im Bunten Blatt abgedruckt werden.

Exemplarisch wird nachfolgend ein Schreiben abgedruckt, welches die Gegenposition zum letzten veröffentlichten Schreiben aufzeigt.

---

### Offener Brief

*Wir lesen und hören fast täglich davon: junge Menschen, die gewalttätig werden, die mit Alkohol nicht umzugehen wissen, die verwahrlosen, die Schule nicht ernst nehmen, die Lehre abbrechen. Kurz: junge Menschen, die nicht zurechtkommen und sich damit ihre eigene Zukunft verbauen. Allen, ob Eltern oder nicht, ist es ein Anliegen, dass sich unsere Kinder gut und gesund entwickeln. Der alltägliche Einsatz dafür, den Eltern, Verwandte, Bekannte, Lehrerinnen und Lehrer leisten, ist oft anstrengend und nicht immer von Erfolg gekrönt - aber niemand möchte bestreiten, dass er sich lohnt.*

*Die grosse Frage lautet: Was kann man tun, damit unsere Kinder eine gute Entwicklung erleben? Natürlich gibt es auf diese Frage keine fertigen Antworten. Aber man liegt wohl nicht falsch, wenn man glaubt: Sport treiben, mit anderen Kindern spielen, zusammen etwas unternehmen und so Gemeinschaft erleben – das sind wichtige Erfahrungen für unsere Kinder.*

*Nun möchten wir keinesfalls behaupten, dass Fussballspielen die einzige sinnvolle Beschäftigung für unsere Kinder sei. Wir sind aber überzeugt davon, dass dieses Spiel von den Kindern zahlreiche Fertigkeiten verlangt, die zu einer positiven Entwicklung beitragen können:*

*Wer Fussball spielt, muss sich in ein Team integrieren können. Er muss sich bewusst sein, dass er nicht allein gewinnen kann, sondern nur zusammen mit seinen Kollegen. Gleichzeitig muss er den Gegner fair behandeln. Hinzu kommt: Immer wieder stellen wir fest, dass sich unsere Kinder komplett ins Spiel vertiefen können, wenn sie am „Tschütten“ sind. Sie lassen sich nicht ablenken und sind mit ganzer Konzentration bei der Sache – auch dies scheint uns eine wichtige und gute Fähigkeit zu sein.*

*Allerdings: Das gemeinsame Kämpfen im Team, die Konzentration auf den Ball, das Engagement für das Spiel – sie haben eine Folge. Nämlich: Es wird manchmal laut. Wo das Engagement gross ist, gehen auch die Emotionen hoch. Und manchmal fliegt ein Ball neben das Tor – auch dies macht Lärm.*

*Viele in der Genossenschaft stören sich an diesem Lärm – und zwar Hofgarten-Anwohner aller Altersgruppen, solche ohne und solche mit Kindern, solche ohne und solche mit vergifteten „Tschüttern“ in der Familie. Bei letzteren kommt zum Ärger über den Lärm noch das schlechte Gewissen hinzu, dass das eigene Kind mit seinem Fussballspiel die Nachbarn stört.*

*Was tun? Verboten? Es wäre die einfachste Massnahme und gewiss jene, die sofort wirkt. Doch bedenken wir: Gerade für die kleineren Kinder ist es wichtig, dass sie erstens lernen, sich in einer Gruppe zu behaupten, und dass sie zweitens Mut und Selbstvertrauen gewinnen. Das tun sie dann, wenn sie in einer Umgebung aufwachsen, wo sie nicht auf Schritt und Tritt von den Eltern begleitet werden müssen. Der Hof ist für diese Kinder ideal – weil er viel Platz bietet und gleichzeitig ein behüteter, kontrollierbarer und ungefähr-*

# [ Diverses ]

licher Platz ist. Wir wünschen uns daher dringend, dass unsere Kinder weiterhin im Hof spielen dürfen. Sind sie dann grösser, gehen sie automatisch auf die Milchbuck-Wiese (zumal dann, wenn diese zum Fussballspielen frei ist – das wird sie allerdings in Zukunft nur noch beschränkt sein. Ab kommendem Sommer wird das Milchbuck-Schulhaus umgebaut).

Lassen wir doch die Kinder hier im Hof ihre Spielerfahrungen machen - lassen wir sie doch davon profitieren, dass wir einen Hof haben wie wenige in dieser Stadt. Er ist genügend gross, dass alle Platz haben. Aber: Wir alle, vor allem jedoch die Kinder und ihre Eltern, sind gefordert, für einen erträglichen Lärmpegel zu sorgen. Unser Wunsch wäre ein Klima des gegenseitigen Respekts: Die Anwohner respektieren, dass die Kinder im Sommer mitunter Fussballspielen möchten und dass ihnen dies auch gut tut. Die Kinder respektieren, dass von ihnen Rücksicht verlangt wird – punkto Lärm, punkto Bepflanzung et cetera. Jeder Anwohner darf den Kindern ohne weiteres sagen, wenn es ihm zu laut ist. Die Kinder werden sich danach richten - dafür werden auch die Eltern sorgen.

Unser Ziel sollte doch sein: Jeder ist tolerant und achtet die Bedürfnisse des anderen. Die Kinder sollen die Bedürfnisse jener achten, die Ruhe suchen. Die Ruhesuchenden sollen sich bewusst sein, dass uns allen gedient ist, wenn unsere Kinder Auslauf haben, sich bewegen können und trotzdem unter unserer Kontrolle bleiben.

Versuchen wir es doch im nächsten Sommer so.

Ursula Käfer  
- Sonja Winkler } zeppi 43  
S. U. M.  
Beatrix Haagen  
L. [unleserlich]  
Daniela Bari + A. [unleserlich]  
No 52  
- Mike Herzog  
K. Dajedi - [unleserlich]  
- Badou X, zep. 43 /  
L. Weymann  
Christa B [unleserlich]  
Karin [unleserlich]  
B. [unleserlich]

Regina [unleserlich]  
Korn Rüdinger  
Potte  
P. [unleserlich]  
P. [unleserlich]  
A. [unleserlich]  
- S. [unleserlich]  
Colapelle A.  
[unleserlich]

Anmerkung der Redaktion:

Unter anderem wurde in einigen Einsendungen auch kritisiert, dass der in der letzten Ausgabe des Bunten Blattes veröffentlichte Leserbrief in anonymer Form abgedruckt wurde. Die Anonymisierung des Artikels erfolgte nicht vom Verfasser des Reklamationsbriefes, sondern von der Redaktion nach Absprache im Vorstand, mit dem Ziel, nicht die reklamierende Person, sondern den Reklamationsgrund in den Vordergrund zu stellen. In Zukunft wird die Redaktion auf anonyme Veröffentlichungen verzichten.